

IMPORTANT: When citing this article, please refer to the print-version:

???

Reformierte Epistemologie (*Plantinga*)

Die r. E. ist eine Strömung der amerikanischen Gegenwartsphilosophie, die ihren Ursprung und Fokus in der Frage nach der Rationalität religiöser Überzeugungen hat. Über diesen Ausgangspunkt hinaus entwickelte sich nach und nach ein epistemologischer Gesamtansatz, der im Werk *Alvin Plantingas* (*P.*) seine systematisch klarste Darstellung gefunden hat. Die r. E. inspiriert sich historisch durch *Thomas Reids* (1710 – 1796) Ablehnung des evidenzbezogenen epistemologischen Fundamentalismus (*foundationalism*). *P.* kritisiert die internalistische These, Wissen sei wahre, gerechtfertigte Überzeugung. Positiv wird ein epistemologischer Externalismus angenommen, der als notwendige Bedingungen für Wissen auch *Gewährleistung* (*warrant*) durch die in den entsprechenden Umständen richtig funktionierenden Erkenntnisorgane annimmt. Weitere Hauptvertreter der Gründergeneration der r.E. sind *Nicholas Wolterstorff* und *William Alston*, der die r. E. um eine Theorie der religiösen Erfahrung bereicherte.

Als epistemologische Theorie untersucht und verteidigt die r. E. Propositionen zweiter Ordnung über den epistemischen Status religiöser Überzeugungen. Die r. E. ist daher nicht direkt damit beschäftigt, den Wahrheitsgehalt bestimmter religiöser Aussagen zu überprüfen, bzw. direkt Propositionen erster Ordnung über religiöse Inhalte zu behaupten. Vielmehr untersucht sie paradigmatisch am Fall religiöser Überzeugungen, wann ein Erkenntnissubjekt rational gerechtfertigt eine Überzeugung für wahr hält.

Den historischen Ausgangspunkt der r. E. markiert 1967 *P.s* Werk „*God and Other Minds*“. Es enthält folgendes „Paritätsargument“: Der Mangel an rationaler Evidenz ist kein Alleinstellungsmerkmal des religiösen Glaubens. Zentrale Alltagsüberzeugungen wie der Glaube an die Existenz des Fremdpsychischen, der Glaube an die Existenz der materiellen Außenwelt oder an die Existenz der Vergangenheit können nicht von einem unerschütterlichem rationalen Fundament abgeleitet werden. Der klassische evidentialistische Fundamentalismus (Hume, Descartes) hatte aber argumentiert, dass eine Überzeugung nur dann rational für wahr gehalten werden kann, wenn diese entweder rational selbstevident oder sinnlich evident (direkt gegeben) ist, oder aber aus rational oder sinnlich evidenten Aussagen logisch abgeleitet werden kann. Aussagen wie „ $1 + 3 = 4$ “ oder „Es scheint mir, ich sehe ein Pferd“ erfüllen diese Anforderungen. Wer Aussagen für wahr hält, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, verletzt nach dem Bild des klassischen Evidentialismus seine epistemischen Sorgfaltspflichten. *P.* argumentiert, dass nach diesem Kriterium ein großer Teil unserer basalen Alltagsüberzeugungen rational nicht gerechtfertigt ist, ja

IMPORTANT: When citing this article, please refer to the print-version:

???

sogar der evidentialistische Fundamentalismus selbst eine irrationale Überzeugung ist (Problem der Selbstapplikation). *P.* argumentiert weiter, dass niemandem ein Mangel an Rationalität vorgeworfen werden kann, wenn er beispielsweise (gegen *Berkeley*) an die Existenz von geistunabhängigen materiellen Objekten glaubt, obwohl diese Überzeugung nicht aus sinnlich evidenten oder rational selbstevidenten Propositionen abgeleitet werden kann. Nach der Auffassung *P.s* gibt es *prima facie* drei Klassen von Alltagsüberzeugungen, die man gerechtfertigterweise für wahr halten kann, ohne dass man dafür einen Beweis im Sinne des Evidentialismus vorlegen können muss: (1) Wahrnehmungsurteile („Ich sehe einen Stein“), auch wenn man sie nicht aus einem unbezweifelbaren Fundament („Mir scheint, dass ich einen Stein sehe“) ableiten kann. (2) Erinnerungsurteile („Ich hatte gestern Orangen zum Frühstück“). (3) Urteile über das mentale Leben anderer („Diese Person ist wütend“). Natürlich kann es Umstände geben, in denen man diese Urteile nicht mehr gerechtfertigterweise für wahr halten kann (wenn man zum Beispiel Drogen genommen hat, und daher der Erkenntnisapparat nicht mehr normal funktioniert). Solche Aussagen nennt *P.* „angemessenerweise basal“ (*properly basic*) und argumentierte dann weiter, dass für den religiösen Menschen Sätze wie „Diese Welt ist eine Schöpfung Gottes“ ebenso angemessenerweise basal sein können. Das gilt insbesondere, wenn sich ihm aufgrund seiner reichen religiösen Erfahrung die Existenz Gottes ebenso intuitiv aufdrängt wie beispielsweise die Existenz der materiellen Außenwelt. Man kann ihm daher nicht vorwerfen, er verhalte sich irrational und verletze seine epistemische Sorgfaltspflicht, wenn er seine religiösen Überzeugungen ohne einen Beweis im Sinne des Evidentialismus für wahr hält.

Der naheliegende Einwand gegen ein solches Kriterium der angemessenen Basalität behauptet, dass es zu weit gefasst ist und die abwegigsten Überzeugungen als basal anerkennen muss. *P.s* Konzeption des „positiven epistemischen Status“ einer Überzeugung beinhaltet jedoch weitere Elemente, die diesen Einwand entkräften sollen: interne Rationalität und Gewährleistung (*warrant*). Nehmen wir an, dass bestimmte bayerische Bauern zusätzliche Heustadl auf ihre Felder stellen, die reine Fassaden sind, nur um dem Betrachter Wohlstand vorzugaukeln. Der naive Betrachter wird urteilen: „Dieser Bauer ist sehr wohlhabend.“ Nehmen wir aber an, der Betrachter wisse um diese Eigenart der Bauern. Wenn er trotzdem noch aufgrund der Anzahl der Heustadl an den Reichtum des Landwirts glaubt, so verhält er sich nicht rational. Das Wissen um die Listigkeit der Bauern ist eine „Widerlegung“ des Glaubens an den Reichtum, in der von K. Lehrer und Th. Paxson eingeführten Terminologie ein „*defeater*“. Sollte dem religiös Gläubigen eine Widerlegung (*defeater*) seines Glaubens bekannt werden, so muss er sich um eine Widerlegung (*defeater-*

IMPORTANT: When citing this article, please refer to the print-version:

???

defeater) oder Entkräftung (*undermining defeater*) bemühen, um intern rational zu bleiben. Eine solche Widerlegung oder Entkräftung ist aber kein positiver Beweis im Sinne des Evidentialismus. Hinzu kommt das sehr wichtige externalistische Element der Erkenntnistheorie *P.s*: Gewährleistung (*warrant*). Sie ist das, was zu einem wahren Glauben noch dazu kommen muss, damit man Wissen erhält. Nach *P.* ist eine Überzeugung dann gewährleistet, wenn sie von auf Wahrheitserkenntnis ausgerichteten kognitiven Vermögen hervorgebracht wurde, die ordnungsgemäß (*properly*) funktionieren in der Art von kognitiver Umgebung, für die sie entwickelt (*designed*) wurden. Die angemessenerweise basalen Überzeugungen können also nur Wissen sein, wenn sie von einem ordnungsgemäß in seiner Umgebung arbeitenden Erkenntnisapparat hervorgebracht wurden. Autoren, die nicht auf externalistische Gewährleistung zurückgreifen wollen, um Problemfälle (Gettier) zu lösen, arbeiten meist mit starken epistemischen Kriterien der „ultimativen Unwiderlegbarkeit“ oder ähnlichem (*defeasibility theory*). *P.* kann diesen Ansatz nicht akzeptieren, da nach seiner Meinung diese Theorie nicht zeigen kann, warum angemessenerweise basale Überzeugungen Wissen sein können, ohne letztlich doch auf den Begriff des „ordnungsgemäßen Funktionierens“ zurückzugreifen. (Die Auseinandersetzung mit den Vertretern der *Defeasibility Theory* und anderen Kritikern *P.s* ist im unten angegebenen Sammelband von Kvanvig ausführlich dokumentiert.)

Unsere Sinneserkenntnis hat sich also auf die wahrheitsgemäße Erkenntnis unserer Umwelt hin entwickelt. Urteile über Sinneswahrnehmungen sind gewährleistet, wenn unsere Sinneswahrnehmungen ordnungsgemäß in der Umwelt operieren, für die sie sich entwickelt haben. Ist ein Erkenntnissubjekt im Drogenrausch oder an einen die Welt nur vorspiegelnden Computer angeschlossen fehlt seinen Wahrnehmungsurteilen Gewährleistung. Die Probleme dieser Auffassung lassen sich wieder an den listigen Bergbauern illustrieren. Nehmen wir an, ich fahre im Unwissen über die Täuschung der Landwirte durch das Bergtal und sehe unter all den Attrappen zufällig einen echten Heustadl und denke „das ist aber ein schöner Heustadl“. Diese Überzeugung ist wahr, gerechtfertigt, hat aber keine Gewährleistung, weil meine Erkenntnisorgane nicht für eine solche Umwelt systematischer Täuschung geschaffen wurden. *P.* löst dieses Problem, indem er zwischen der „Maxi-Umwelt“ und „Mini-Umwelten“ unterscheidet. Das trickreiche bayerische Bergtal ist eine „Mini-Umwelt“, in der unser Erkenntnisvermögen selbst dann, wenn es ordnungsgemäß arbeitet, unzuverlässig ist und wahrscheinlich fehlerhafte Resultate liefert. Diese Unterscheidung von „*mini environments*“ und dem „*maxi environment*“ zieht *P.* heran, um die komplexeren Gettier-Fälle zu lösen, mit denen nach Auffassung *P.s* konkurrierende

IMPORTANT: When citing this article, please refer to the print-version:

???

epistemologische Systeme mehr Schwierigkeiten haben.

Haben aber religiöse Überzeugungen Gewährleistung in diesem Sinne? Können wir davon ausgehen, dass unsere Maxi-Umwelt so beschaffen ist, dass ordnungsgemäß arbeitende Erkenntnisvermögen die Überzeugung der Existenz Gottes hervorbringen? *P.* behauptet, dass unter der Annahme der Existenz Gottes vernünftigerweise angenommen werden kann, dass er die Welt so geschaffen hat, dass sie auf Gotteserkenntnis hin angelegt ist. Er greift den alten Gedanken eines „*sensus Divinitatis*“ auf, der dem Menschen von Natur aus zukommt. Unter der Annahme der Existenz Gottes haben die religiösen Überzeugungen also auch externalistische Gewährleistung, sie werden von Erkenntnisvermögen produziert, die ordnungsgemäß in ihrer Umwelt funktionieren. Gegen diesen Gedanken wurde der Vorwurf der Zirkularität erhoben: Erst wenn man die Existenz Gottes bereits annimmt, haben die religiösen Überzeugungen Gewährleistung. Dieser Einwand missversteht allerdings das Projekt *P.s.* Die *r. E.* ist eine Theorie zweiter Ordnung. Sie will nicht die Wahrheit der religiösen Überzeugungen begründen. Sie will lediglich deren epistemologischen Status untersuchen. In diesem Sinne kann man sagen, dass jemand dessen Glaube an Gott „*properly basic*“ ist und der „*defeater*“ für ihm bekannte Gegenargumente besitzt, völlig rational behaupten kann, dass seine religiösen Überzeugungen auch „*warranted*“ sind. Dieser religiöse Mensch verhält sich im Sinne *P.s.* also rational.

Literatur:

Alston, William. *Perceiving God*. Ithaca: Cornell University Press, 1991.

Kvanvig, Jonathan L.(ed.). *Warrant in Contemporary Epistemology : Essays in Honor of Plantinga's Theory of Knowledge*. Lanham: Rowman & Littlefield, 1996.

Plantinga, Alvin. *God and Other Minds*. Ithaca: Cornell University Press, 1967.

derselbe, *Warrant and Proper Function*. New York: Oxford University Press, 1993.

derselbe, *Warranted Christian Belief*. New York: Oxford University Press, 2000.

Plantinga, Alvin, and Nicholas Wolterstorff, eds. *Faith and Rationality: Reason and Belief in God*. Notre Dame: University of Notre Dame Press, 1983.

Wolterstorff, Nicholas. *Reason within the Bounds of Religion*. Grand Rapids: Eerdmans, 1976.

Autor: Godehard Brüntrup

Prof. für Metaphysik und Philosophie des Geistes sowie der Sprache

Hochschule für Philosophie München